

Elischa und die blinden Soldaten: 2. Kön. 6, 8-23

Text:

8Und der König von Aram führte Krieg gegen Israel und beriet sich mit seinen Dienern und sagte: An jenem Ort soll mein Lager sein. 9Der Gottesmann aber sandte zum König von Israel und sprach: Hüte dich davor, an jenem Ort vorbeizuziehen, denn dort hält Aram sich versteckt. 10Da sandte der König von Israel an den Ort, den der Gottesmann ihm genannt hatte. Und so warnte er ihn immer wieder, damit dieser dort auf der Hut war; und dies geschah nicht nur einmal oder zweimal. 11Darüber aber wurde das Herz des Königs von Aram unruhig, und er rief seine Diener und sagte zu ihnen: Könnt ihr mir nicht berichten, wer von den Unsrigen zum König von Israel hält? 12Einer seiner Diener aber sagte: So ist es nicht, mein Herr und König! Elischa, der Prophet, der in Israel ist, tut dem König von Israel sogar die Worte kund, die du in deinem Schlafgemach sprichst. 13Da sagte er: Geht und seht nach, wo er ist, damit ich hinsenden und ihn holen kann. Und es wurde ihm berichtet: Sieh, er ist in Dotan! 14Da sandte er Pferde, Wagen und eine grosse Streitmacht dorthin, und sie kamen bei Nacht und umzingelten die Stadt. 15Und in der Frühe machte sich der Diener des Gottesmannes auf, ging hinaus, und sieh, rings um die Stadt lag ein Heer mit Pferden und Wagen. Da sagte sein Bursche zu ihm: Ach, mein Herr, was sollen wir tun? 16Und er sprach: Fürchte dich nicht, denn die bei uns sind, sind zahlreicher als die bei ihnen. 17Und Elischa betete: HERR, öffne ihm doch die Augen, dass er sieht! Und der HERR öffnete dem Burschen die Augen, und er sah, und sieh, rings um Elischa war der Berg voller Pferde und Wagen aus Feuer. 18Dann kamen sie herab gegen ihn, und Elischa betete zum HERRN und sprach: Schlag doch diese Nation mit Blindheit. Und nach dem Wort Elischas schlug er sie mit Blindheit. 19Und Elischa sprach zu ihnen: Dies ist nicht der Weg, und dies ist nicht die Stadt. Folgt mir, dann will ich euch zu dem Mann führen, den ihr sucht. Da führte er sie nach Samaria. 20Und als sie nach Samaria gekommen waren, sprach Elischa: HERR, öffne diesen die Augen, dass sie sehen. Da öffnete der HERR ihnen die Augen, und sie sahen, und sieh, sie waren mitten in Samaria. 21Und als der König von Israel sie erblickte, sagte er zu Elischa: Soll ich sie erschlagen? Ich werde sie erschlagen, mein Vater! 22Dieser aber sagte: Erschlag sie nicht! Erschlägst du, die du nicht mit deinem Schwert und deinem Bogen gefangen genommen hast? Setz ihnen Speise vor und Wasser, damit sie zu essen und zu trinken haben und dann zu ihrem Herrn gehen können. 23Da veranstaltete er ein grosses Mahl für sie, und sie assen und tranken; dann entliess er sie, und sie gingen zu ihrem Herrn. Die Streifscharen Arams aber kamen nicht mehr ins Land Israels.

Predigt:

I.

Das ist grosses Kino, was uns da die Elischageschichten bieten; Bilder entstehen vor dem inneren Auge: Wir sehen, wie Soldaten an Orte kommen, an denen die anderen gerade nicht zu finden sind; die Soldaten ratlos wie Ölgötzen in der Gegend rumstehen. Das ist so wie bei Zorro, der sich der Übermacht der spanischen Besatzer in Mexiko immer wieder entzieht, um sich dann für die Rechte der ausgebeuteten Bevölkerung einzusetzen. Und wir sehen Elischa, der die Soldaten nicht nur ohne Kampf überwindet, nein!, ihr Leben verschont, obwohl sein eigener König anderes vorhat. Elischa stellt sich also zwischen die Soldaten und den König. Das ist so wie bei Robin Hood im Sherwood Forest, der Gefangene nicht töten lässt, also zumindest in den jüngeren Fassungen der Legende, und seine eigenen Leute besänftigt. Und schliesslich sehen wir Elischa einem Burschen das feurige übermenschliche Heer auf den Bergen ringsherum zeigen, gewaltige und gute Mächte, sie sind zur Unterstützung gekommen. Der Bursche bekommt weite Augen, weiss nun: es kann gut herauskommen. Das ist so wie in Fantasy-Geschichten, die von guten Mächten wissen, so beispielsweise in den Romanen der beiden Oxford Professoren Tolkien (Herr der Ringe) und C.S. Lewis (Chroniken von Narnia). Sie handeln von der Vielschichtigkeit des Lebens, die gerade über die sichtbare und wahrnehmbare Welt hinausgeht. C.S. Lewis hat das nüchterne Schauen auf die Wirklichkeit immer wieder hinterfragt, von ihm stammt die Einsicht: „Wer alles durchschaut, sieht nichts mehr.“ Nochmals anders gesagt: Da ist mehr als alles.

Auf dieses „Mehr-als-Alles“ setzen die Elischageschichten und machen sie zum grossen Kino; es sind Abenteuergeschichten, die Bilder auslösen und uns so mitnehmen, in die Geschichten hinein. Zum grosses Kino: Dazu gehören einerseits Blockbusters, also Filme, die das grosse Geld bringen. Die nicht unbedingt eine hohe Kunst zelebrieren, dafür den Zuschauerinnen und Zuschauern versprechen, mal für 120 Minuten in eine andere Welt abtauchen zu dürfen. Das hat ja zweifellos seine Qualität. Und die zudem durch das Geld, was sie generieren, auch anderen Filmen die Tür öffnen, die noch andere Akzente setzen wollen. Denn das ist die andere Seite, wenn wir vom grossen Kino sprechen. Wenn dort von der Vielschichtigkeit des Lebens erzählt wird, die immer mehr ist als Schwarz und Weiss. Wenn Filme Fragen aufnehmen, die nicht mit

Antworten und halt auch nicht mit einem Happy End abgespeist werden können. Wenn sie bei uns etwas auslösen, uns berühren. Für mich haben die Abenteuergeschichten um Elischa beides, was grosses Kino ausmacht. Sie lassen abtauchen und berühren doch zugleich.

II.

Nun erzählt die Abenteuergeschichte von den blinden Soldaten eine Geschichte von der Hoffnung in den Zeiten des Krieges. Kriegerische Auseinandersetzungen sowie Raubzüge von Bewaffneten durchs Land bilden den Hintergrund, vor dem die Elischa-Geschichten spielen. Und dieser Hintergrund drückt durch, zumal es Geschichten sind, die von Menschen überliefert wurden, die unter diesen kriegerischen Auseinandersetzungen am meisten litten, den so genannten kleinen Leuten. Sie gehörten zu Gruppen, die um den Propheten Elischa herum lebten, am Rande und zum Teil auch in der Armut. Und sie waren Leidtragende der kriegerischen Streifzüge und kämpferischen Auseinandersetzungen. Das sind Erfahrungen, die prägten, die nachwirkten. Das ist heute nicht anders. Ich denke da an meinen Vater. Er war fünf Jahre alt, als seine Heimatstadt Dortmund zerbombt wurde, 98% waren später zerstört. Er weiss noch genau, wie nachts Brandbomben fielen, wie sie aus dem Haus flohen, er mit dem Pantoffel im heissen Phosphor hängenblieb, erstarrte, sein Grossvater ihn in den 1km entfernt liegenden Bunker schleppte. Und wie das Haus gegenüber lichterloh brannte, ein Volltreffer, alle tot. Diese Bilder bleiben ein Leben lang, nicht zu löschen. Erfahrungen vom Krieg: Ich denke an Bekannte von mir aus Bosnien und dem Kosovo, die dort den Krieg erlebten. Die bis heute noch an der Sprache studieren für das, was sie erleben mussten. Und ich denke an die Menschen in Städten wie Aleppo oder Damaskus, die derzeit unter Beschuss stehen. Krieg hat nichts mit Abenteuer zu tun, und Heldentum zeigt sich allein dort, wo Menschlichkeit durchbricht.

So ist die Abenteuergeschichte über die blinden Soldaten keine Heldengeschichte von grossen Kämpfern; sie bläht nicht irgendeinen Kampf-Pathos auf, sondern kritisiert vielmehr dieses Macho-Gehabe und erzählt, wie Gewalt durchbrochen wird. Der Prophet Elischa kämpft nicht, sondern lässt ausweichen. Der Prophet Elischa lässt kein Massaker zu, sondern lässt die blinden Soldaten am Leben. Die Geschichte von den blinden Soldaten ist eine Geschichte von der Rettung des Lebens. Sie bildet einen Kontrast, gerade auch zum gewaltvollen Handeln Elischas aus anderen Geschichten. Sie ist Kontrast zur Erfahrungswelt der Menschen damals. Sie ist Kontrast zur Erfahrungswelt von Menschen, die auch heute Krieg und Gewalt erleben. Die Geschichte ist grosses Kino, lässt Menschen in eine andere Welt eintauchen, die sehnsüchtig macht. Statt Mord und Totschlag gibt es ein gemeinsames Essen von Freund und Feind. Die Muster von Aktion und Reaktion sind durchkreuzt. Wo von der Sehnsucht nach dem Ende der Gewalt erzählt wird, da können erste Schritte beginnen, um aus Gewaltspiralen herauszukommen. Weil aber die Elischageschichten grosses Kino sind, bieten sie zugleich kein billiges Happy End. Ansonsten käme nur „ein bisschen Frieden“ heraus. Die Elischageschichten enden hier nicht, sie handeln weiter von Gewalt und Krieg, werden zum Spiegelbild bis in die heutige Zeit. Es ist nicht alles gut geworden, und doch: es gab diesen Moment, dass es anders wurde.

III.

Aber dieser Moment des Anders-Werden ist nicht beständig, bleibt Moment. Für diesen Moment scheint es sogar jemanden wie Elischa zu brauchen, einen mit Superfähigkeiten wie das Horchen in die Schlafzimmer des Königs, im Sehend- und Blindmachen und was er sonst noch alles so kann. Allerdings sind die Superfähigkeiten von Elischa mit Humor und einem Augenzwinkern erzählt. Die Frage, ob das wirklich genauso geschehen ist, stellt sich in diesen Geschichten erst gar nicht, und wir würden diesen Geschichten ihren Zauber nehmen, wenn wir sie nüchtern rational verstehen wollen. Das hätte dann den Effekt, wie wenn wir einen Witz erklären müssten. Das ist bekanntlich nie lustig. Die Wunder sind aber als Wunder nichtsdestotrotz wichtig; weniger dabei unter der Frage, wie das genau passiert ist, als vielmehr in der Hoffnung, dass etwas geschieht. Die Wunder erzählen vom Wirken Gottes in der Welt. Daher sind alle Wunder, die Elischa vollbringt, mit dem Namen Gottes verbunden. Elischa ist kein Wundermann, sondern durch Gottes Wirken geschehen die Wunder; die biblischen Texte sind da präzise.

Allerdings erinnert jedes erzählte Wunder zugleich daran, wie viele Wunden es gibt; erinnert an all diese Wunden, die kein Wunder erleben. Erinnert auch an die Hilflosigkeit, wenn keine Wunder geschehen, alles nur noch Schicksal scheint, keine guten Mächte zu erkennen sind. Gerade deshalb sind die Wundergeschichten so wichtig, weil sie vom Dass erzählen, dass Gott nämlich wirkt. Die biblische Tradition und damit auch der christliche Glaube stellen sich damit gegen einen Schicksalsglauben. Sie setzen auf Gott, der in der Welt wirksam ist, trauen Gott also etwas zu. Christlicher Glaube setzt auf eine Erlösung in dieser Welt. Wir sollten das Geschehen in dieser Welt daher nicht verharmlosen und Menschen auf andere Zeiten trösten. Allerdings sollten wir uns auch von der von uns erlebten Realität nicht völlig gefangen nehmen lassen, denn da ist mehr als alles, auch wenn wir es nicht immer sehen und auch nicht immer sehen können. Dieses „mehr als alles“: Elischa zeigt dem Burschen die unsichtbaren Heere auf den Hügeln ringsherum.

Doch haben wir leider Elischa nicht immer bei der Hand, damit er uns das Schauen lernt.

Dieser Moment des Anders-Werden, er ist also nicht beständig, bleibt ein Moment, bleibt Fragment. Und wir können diesen Moment selbst nicht herstellen, selbst Elischa braucht da Hilfe von höchster Stelle. Und doch machen die Elischageschichten Mut, auf diesen Moment des Anders-Werden zu hoffen. Deshalb sind die Elischageschichten so grosses Kino, weil sie nämlich vor unserem inneren Auge solche Momente erzählen, und uns damit Mut machen, genauer hinzuschauen, ja mal den Kopf zu heben, wie es der Bursche macht, um auf die Hügel zu blicken. Grosses Kino lernt das andere Schauen. Und zwar nicht, um alles zu durchschauen, sondern im Wissen, dass es mehr gibt als alles.

IV.

Das andere Schauen lernen, die Momente des Anders-Werden wahrnehmen, diese Augenblicke also des Heil-Seins, des Eins-Seins, des Geborgenseins, es gibt sie. Sie sind mitten im Leben. Nach dem katholischen Theologen Johann Baptist Metz besteht die kürzeste Definition von Religion und Glaube aus einem Wort, aus dem Wort Unterbrechung. Religion und Glaube als Unterbrechung, das meint Momente des Innehaltens, des Herauskommens aus dem Trott, aus dem vermeintlichen Muss des Mitschwimmens. Die Geschichte von den blinden Soldaten erzählt von einer solchen Unterbrechung. Statt zu kämpfen sind die Soldaten zum Fest bei den Feinden geladen. Das Übliche ist auf den Kopf gestellt, oder eigentlich ist es wieder richtig rumgestellt, denn Menschen begegnen sich nun beim Fest und nicht auf dem Schlachtfeld. Für solche Unterbrechungen steht Gott selbst ein, hat mit Jesus Christus selbst eine gewaltige Unterbrechung in diese Welt gebracht, durchkreuzte den ewigen Lauf von Gewalt und Gegengewalt, setzte gegen den Tod das Leben. Diese Momente des Anders-Werden, sie sind schon da, auch wenn sie noch nicht unsere ganze Welt durchdrungen haben.

Elischa wirkt an diesem Durchdringen mit. Er, der selbst voll Gewalt war und 42 Knaben verfluchte, weil sie sich über ihn lustig machten, er verändert sich. Die blinden Soldaten bleiben am Leben. Gegenüber dem König erklärt Elischa, dass jener sie nicht töten darf, weil sie nun im Besitz von Elischa sind. Elischa argumentiert damit rechtlich und dadurch sehr biblisch. Denn Frieden gelingt nach der Bibel nur dort, wo das Recht und damit Gerechtigkeit gewahrt wird. Wo gerade auch die Opfer von Gewalt und Krieg zu Wort kommen, wie es in den Elischageschichten geschieht. Wo Menschen schliesslich über den Schatten der Feindschaft springen, und im Gegenüber den Mitmenschen, den Nächsten sehen; ein Gedanke, den Jesus in der Bergpredigt aufnehmen wird. Auf die Momente des Anders-Werden dürfen wir also setzen, dürfen uns von ihnen durchdringen lassen, um dann selbst am Durchdringen des Anders- Werden mitzuwirken. Dann wird grosses Kino real, mitten in unserem Leben, mitten in unserer Welt.

Zürich-Schwamendingen, 12. August 2012
Andreas Köhler-Andereggen